

mohammedanischer Jahrmakkt gehalten. Da kann das Ohr sich ergößen an melodischen Gefängen, das Auge sich weiden an graziösen Tänzen und waghalfigen Reittünften.¹⁾

Altes und Neues Testament, Kirche, Synagoge und Islam schauen ehrfurchtsvoll auf zum großen Propheten Elias.

Katechetische Rundschau.

Von Dr. Josef Hollnsteiner, Professor der Katechetik, St. Florian (D.-De.).

1. Katechese und Katechetik sind an der Arbeit, in unsere opferreiche Zeit helfend einzugreifen. Immer wieder betont man, daß im Religionsunterricht nicht die Kultur des Verstandes die Hauptsache ist, sondern die des **Herzens**. Dies bildete auch auf dem katechetischen Kurs von Salzburg im Jahre 1922 das Leitthema des ganzen Kurses. „Mehr Erziehung in der Katechese!“ ruft Dr. Büttner aus (Kat. Bl. 1922, S. 145); er verlangt stärkere Betonung des übernatürlichen Faktors im Glaubens- und Tugendleben, nachhaltigere Erziehung zum Gebete, gründlichere Unterweisung der Jugend in der Gnaden-, Tugend-, Vollkommenheits- und Gebetslehre, größere Rücksichtnahme auf das kirchliche Gemeinschaftsleben, stärkere Heranziehung aller auf die Willensbildung zielenden Momente und Gewinnung eines opferfreudigen Willens. Göbel will das religiöse Erlebnis mehr in den Vordergrund gerückt sehen; in erster Linie kommen dafür in Betracht „bedeutsame Ereignisse froher und ernster Natur in der Umgebung des Kindes, außerordentliche, aber auch die regelmäßig wiederkehrenden, dann Erlebnisse des Katecheten, aber auch die in den religiösen Wahrheiten liegenden, durch entsprechende Behandlung eindrucksvoll zu machenden Werte“ (Kath. Bl. 1922, S. 91). Jassch schlägt vor, mit den Kindern in die **Kirche zu gehen** zur Uebung des christlichen Anstandes in der Kirche, zu den Andachtsübungen, zur Bilderklärung, zur Ergänzung des liturgischen Unterrichtes, er will sogar den Kindern die Freude bereiten und mit ihnen den Kirchturm besteigen (Chr. p. Bl. 1922, S. 31).

2. Dr. Göttler bedauert mit Recht, daß **Kommunion und Messopfer** in ihrem äußeren liturgischen und inneren Wesens- und Wirkungs-Zusammenhang aus dem Blickpunkt entschwand und daß Kommunionandachten ganz selbständig neben oder gar vor der Messandacht auftraten (Kat. Bl. 1922, S. 98); und Dr. Mich fasst seine Ausführungen über die Kommunionpraxis in die Worte zusammen: „Soll die Kommunionpraxis eine gesunde und treukirchliche werden,

¹⁾ Mündliche Mitteilung P. Knüwes. Vgl. den Artikel: Das Elias-Fest auf dem Karmel in „Caputier“, Linz 1912, S. 311 ff.

so muß die heilige Kommunion als gut erreichbare Frucht am Baume des heiligen Opfers gezeigt werden" (Kat. Bl. 1922, S. 135).

3. Beachtenswert ist der Wunsch des Obmannes des Wiener Katechetenvereines, daß die Herren **Religionsinspektoren** im Interesse der guten Sache von dem bisherigen Brauche abkommen mögen, daß sie bei der „Religionsprüfung“ die Kinder prüfen wollen, vielmehr mögen sie väterlich gütige Prüfer des Katecheten und liebevolle Uebervacher des Religionsunterrichtes sein“. Der Inspektor möge ferner dem Religionslehrer auch in praktischer Weise die Kunst des Katechesierens zeigen und vor allem unterlasse er es nicht, zur Befestigung der Stellung des Katecheten die Kinder betreffs der religiösen Uebungen zu befragen und eindringlichst zu ermahnen (Chr. Bl. 1922, S. 27).

4. Die **Lehrbücherfrage** kam hüben und drüben ins Rollen. In Oesterreich hat man bei der Salzburger Tagung beschlossen, zum zweitenmal die Bitte des Vorjahres um kürzere, praktischere und kindertümlichere Lehrbücher zu wiederholen und falls bei der Einführung neuer Lehrbücher Vertreter des Reichsbundes der Katechetenvereine beigezogen werden, gibt ihnen der Bundestag folgende Richtlinien: Für die Unterstufe soll das Lehrbuch der Ausdruck des geschichtlichen Lehrganges sein mit dem Anhang eines mit ihm organisch verbundenen Stammkatechismus. Für die weiteren Schuljahre soll der Katechismus nicht ausschließlich Frage- und Antwortform enthalten. Die Biblische Geschichte soll sich enge an die Heilige Schrift anschließen und den Lehr- und Lesestoff scheiden. Als Anhang soll eine Kirchengeschichte beigelegt werden. Wilhelm Bickler veröffentlichte in der „Salzburger Kirchenzeitung“ Leitlinien für einen neuen Katechismus und arbeitet einen Lehrstückkatechismus aus. Bischof Keppler schreibt bei der Einführung des neuen Rottenburger Katechismus: „Die Frage- und Antwortform aufzugeben, wie es ganz moderne Bestrebungen fordern, konnten wir uns nicht entschließen. Die Vorteile des bisherigen Verfahrens scheinen doch größer als die Vorteile der rhetorischen Darstellung.“ (Kirchl. Amtsblatt von Rottenburg 1920, Nr. 5).

In Deutschland haben sich die seit einem Jahr eingeleiteten Arbeiten am Katechismusproblem in Richtlinien kristallisiert, die auf einer Konferenz in Münster ausgearbeitet wurden. Von der Fuldaer Bischofskonferenz anerkannt und von den bayerischen Bischöfen gutgeheißen, bilden sie jetzt die Grundlagen für die Neubearbeitung des Lindenschen Katechismus mit dem Ziel deutscher Einheit (Kath. Bl. 1922, S. 90).

5. In der Diözese Freiburg wurde eine **Schulentlassungsfeier** angeordnet; sechs bis acht Stunden Lebenskunde, dann fünf bis sechs religiöse Vorträge, Lebensbeicht und kirchliche Feier (Kat. Bl. 1922, S. 137). Dr. Büttner wendet sich gegen die Schulentlassungs-

feier (Kat. Bl. 1922, S. 150); er hält sie für prinzipiell verfehlt; „sie müßten in dem Kinde den Wahn erzeugen, als ob mit der Entlassung aus der Schule auch eine Entlassung aus der christlichen Unterweisung, ja aus dem kirchlichen Leben verbunden sei. Die Jugend ist vielmehr zu belehren, daß die Pflicht, sich religiös unterweisen zu lassen, ein allgemein christliches Gebot und eine Forderung der christlichen Selbstliebe sei, deren Befolgung schon aus Gehorsam gegen die Kirche — nicht gegen die Schule — zu geschehen habe“. Diese Befürchtung kann dadurch behoben werden, daß man statt von „Entlassung“ von einer „Lebensweihe“ spricht und auch bei der Feier die Weihe des ganzen künftigen Lebens zum Ausdruck kommt.

6. Nicht bestimmen kann ich Paul Bergmann in seinen Forderungen über die **sexuelle Aufklärung** in der Schule: „Wie darf ein christlicher Erzieher von der Erzeugung und Geburt des Menschen sprechen“ (Kat. Bl. 1921, S. 193). Er geht von der Voraussetzung aus, daß die Bibel das Erziehungsbuch der Menschheit sei (S. 195) und stellt die Forderung auf: „Der christliche Erzieher belehre die Jugend über die Menschwerdung auf biblischer Grundlage (S. 205); diese Belehrung soll der Katechet gemeinsam in der Klasse beim planmäßigen Unterricht vornehmen, an Schüler, die ins Alter der Zeugungsreife (vom 12. Jahre an) treten (S. 195 Anmerkung).

Mit Genugtuung las ich die Stellungnahme der Hauptlehrerin Fij gegen diese Auffassung Bergmanns (Kat. Bl. 1922, S. 54), in der sie auf die von der Vollversammlung der Münchener Elternvereinigungs-Ausschüsse angenommenen Richtlinien hinweist, in der die lehrplanmäßige sexuelle Massenaufklärung in der Schule abgelehnt und betont wird, daß das Elternhaus in erster Linie berufen ist, die Aufklärung des Kindes vorzunehmen (1. und 5. Punkt, S. 55 f.) und sie hält das zwölfte Lebensjahr als unbedingt zu früh für den ganzen Ernst und die volle Schwere des Aufgeklärtwerdens über geschlechtliche Vorgänge. Ich bedauere, daß die „Kat. Bl.“, ohne auch nur im geringsten dazu Stellung zu nehmen, einer Erwiderung Bergmanns Raum geben, in der er erneut für die Massenaufklärung in der Schule eintritt. Man hätte doch aufmerksam machen sollen, daß gerade auch in Deutschland dieser Weg nicht betreten werden darf; hat doch die Bischofskonferenz in Fulda im Jahre 1913 ausdrücklich erklärt: „Eine gemeinsame sexuelle Aufklärung durch Vorträge vor Gruppen von Schülern und Schulentlassenen ist zu verwerfen“ (Kat. Bl. 1914, S. 53). Der Wiener Katechetenverein hat sich im Jahre 1919 mit dieser Frage beschäftigt und hat einstimmig dem Referat des Joh. Pichler zugestimmt, das die gemeinsame Aufklärung in der Schule abweist. „Die christlichen Pädagogen sind einig, die Aufklärung dürfe nicht öffentlich in der Schule stattfinden; die Kinder müssen in dieser Frage individuell behandelt werden; ferner wird das Schamgefühl aufs gröslichste verletzt, vielleicht zer-

stört, wenn solche Dinge rücksichtslos zum Gegenstande öffentlicher Erörterungen gemacht werden" (Ch. p. Bl. 1920, S. 4).

"Man hat sich", schreibt Wilhelm Biehler, "in jener Sache vor ungefähr einem Jahrzehnt von der damaligen pädagogischen Zeitströmung irreführen lassen, ist aber dann zur Besinnung gekommen; was in den „Katechetischen Blättern“ vorgeschlagen wird, überbietet alles, was damals auf unserer Seite gefehlt wurde" (Ch. p. Bl. 1922, S. 44).

Osterbotschaft und babylonische Mythe.

Von Franz X. Steinmeyer, Prag.

Die freisinnige Theologie steht auf dem grundsätzlichen Standpunkt, daß das Wunder der Auferstehung Christi unmöglich geschichtlich verstanden werden könne. Ihr obliegt somit die Pflicht, eine befriedigende Erklärung der Auferstehungsberichte und einer Reihe darauf sich stützender Tatsachen, wie z. B. der unbestritten als geschichtlich anzusehenden festen Ueberzeugung der Apostel von der Auferweckung des Herrn, zu geben. Man wählt im Wesentlichen zwei Wege, um zu diesem Ziel zu gelangen. Die einen nehmen zu Visionen der Jünger ihre Zuflucht, ob diese nun von Gott gewirkt oder rein krankhaft sein mögen; die andern rufen die vergleichende Religionsgeschichte zu Hilfe.

Da das Absterben der Sonne im Herbst und ihr neues Aufleben im Frühjahr mit dem Tod und der Auferstehung Christi in Vergleich gestellt werden kann, hat man mit Vorliebe Naturmythen herangezogen, um die Entstehung der Osterbotschaft begreiflich zu machen, wie dies bereits Dupuis¹⁾ getan hat. Andere Gelehrte haben besondere Mythen zum Vergleich herangezogen. So Cheyne die ägyptische von Osiris²⁾ sowie die von Adonis und Attis,³⁾ an welche zum Teil auch Psleiderer dachte.⁴⁾ Eine andere Anzahl von Gelehrten hat sich auf persische Mythen gestützt, so Meyer,⁵⁾ Böhlen,⁶⁾ Bouisset⁷⁾ und andere. Die Mehrzahl der Forscher indes hat, wie es scheint, die babylonische Mythe ausersehen, um hier die letzte Wurzel des Auferstehungsmotives zu suchen. Und in

¹⁾ Origine de tous les cultes, Paris 1794, III, 55 ff.

²⁾ Bible Problems (Crown Theological Library VIII), London 1904, 119 f.

³⁾ Ebd.

⁴⁾ Das Christusbild des urchristlichen Glaubens, Berlin 1903, 62 f. u. ö.; Religion und Religionen, Berlin 1906, 221 ff.

⁵⁾ Die Auferstehung Christi, Tübingen 1905, 182 ff.

⁶⁾ Die Verwandtschaft der jüdisch-christlichen mit der persischen Eschatologie, Göttingen 1902, 29.

⁷⁾ Die Religion des Judentums im neutestamentlichen Zeitalter,² Berlin 1906, 341, Anm. 1.